

Ausgabe · edizioñ 3

# Muchetta



## Einerlei oder Zweierlei? – Editorial

Nach und nach sind wie jeden Frühling grüne Spitzen aus dem noch winterlich braunen Boden gebrochen, da und dort lockten Blütenfarben Insekten an: Auch in diesem Jahr erwachten die Naturkräfte ohne sich um das Weltgeschehen zu kümmern – zum Glück, denn Wachstum ist ein Urprinzip unseres Planeten. Sprachwissenschaftler teilen «wachsen» in zwei Bedeutungen: in «entwickeln» und «vergrössern». Da stellt sich die Frage: ist das Zweierlei, oder bloss Einerlei?

Die Natur hat es in Jahrmillionen geschafft, beide Aspekte des Wachsens wunderbar ausgewogen zum Zweck zu verbinden, seine nährenden Grundlagen zu bewahren. Naturnahe Berglandwirtschaft nimmt sich dies zum Vorbild und erreicht damit Produkte von bekannt hoher Qualität und Nachhaltigkeit und – dies ist sehr wichtig – für den Bauernstand Existenzsicherung. Urs Schmid von der «Genossenschaft Latteria Bregaglia», der Gewinnerin des Bio-Grischun-Preises 2023, liess sich in der Bauernzeitung wie folgt zitieren: «Wir wollen nicht wachsen, sondern das Erreichte zur Existenzsicherung erhalten.» Ich glaube ihn recht zu verstehen, wenn er da «wachsen» als bedenkenloses Vergrössern versteht. Hingegen denke ich, dass «wachsen» im Sinn von «entwickeln» «Erreichtes» nicht gefährden oder mindern muss und damit durchaus «vergrössern» ermöglichen kann. Wichtig ist einzig, dass dies nicht auf Kosten der Ressourcen geht. Mit Blick auf die wunderschöne Kulturlandschaft oder einem feinen Saliz im Mund scheint mir, dies haben die Bäuerinnen und Bauern bei uns gut im Griff – ich danke es ihnen!

Nicht im Griff haben wir das Auseinanderdriften von Angebot und Nachfrage der Ressource Wohnraum für Menschen, welche dauerhaft bei uns in den Bergen leben möchten und ebenfalls eine Existenzsicherheit brauchen. Gleichzeitig gilt es bisherig Gewachsenes wie die wertvollen Ortsbilder bewahrend zu entwickeln, denn sie sind Existenz sichernde Grundlagen des Tourismus. Gemeindepräsident Luzi C. Schutz bezeichnet es in der letzten Muchetta-Nummer zurecht als «eine der wichtigsten Aufgaben der Gemeindepolitik der nächsten Jahre», appelliert jedoch gleichzeitig an die Gesellschaft sich verantwortungsvoll zu zeigen.

Der Beitrag von Stefi Barandun in diesem Heft zeigt, wie vor bald fünfzig Jahren tatkräftige Filisurer (nicht die Politik!) schon einmal eine Entwicklung ansties, welche in der Folge vorhandene Substanz bewahrt und Wohnraum-Wachstum für Einheimische ermöglicht hat. Wahrscheinlich ist jedoch heute die Politik stärker gefragt, da in den letzten Jahrzehnten in der Gesellschaft ganz allgemein Gemeinsinn eher im Schwinden begriffen ist und leider vermehrt einem egozentrischen «Gärtlidenken» Platz gemacht hat.

Zu Beginn ist vom ausgewogenen System der Natur die Rede gewesen, welches sich eigentlich selbst reguliert. Nur Menschen haben die Wahl, etwas aktiv oder passiv auf die schiefe Bahn und zum Absturz zu bringen, aber sägen damit am Ast auf dem alle sitzen. Es wäre fatal, uns allen wär dies einerlei!

Jörg Stählin

Frontseite/Frontispezi: Grasfrosch-Männchen – Foto: Jörg Stählin

## Muchetta gratuliert seiner «kreativen Agentur-Familie» –

### 15 ons comunicaziun.ch – Nogs gratuleschan!

Das Jubiläum unserer «Manufaktur» oder «kreativen Agentur-Familie», wie sich unser Druck- und Versanddienstleister comunicaziun.ch mit Standort Ilanz und Chur auch noch nennt, bietet uns Anlass zu einem dankbaren Zurückblicken auf bald fünf Jahre bester Zusammenarbeit. Die Firma vorzustellen können wir uns sparen, da ihre Visitenkarte, pardon ihre Website, dies viel besser, eben mit dem firmeneigenen «Machergeist» bewerkstelligen kann. Ein Blick auf [www.comunicaziun.ch](http://www.comunicaziun.ch) lohnt sich unbedingt! Die dort erzählte Begeisterung für die Sache, immer mit den Kundinnen und Kunden im Fokus sind keine «Fakes», sondern kommen auch uns kleinen Kunden mit einer tollen «Rundum»-Dienstleistung zugute. Die Verleihung des Prix Montagne der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete und der Schweizer Berghilfe im Jahr 2020 ist eindrückliche Referenz ihrer Firmenkultur. Ja, es ist gelebte Kultur, wenn man bei comunicaziun.ch zu Gast ist, denn da steht nebst allem Technikwissen stets der Mensch im Zentrum. Da treffen sie sich mit Muchetta, welches doch auch die Menschen ins Zentrum stellen möchte.

Ein Mitarbeiter steht mit Muchetta am meisten im Austausch und deshalb möchten wir ihn stellvertretend für alle, welche bei der grafischen und drucktechnischen Herstellung unserer Hefte ihren Einsatz haben, persönlich vorstellen: Kevin Meier aus Chur. Als ausgebildeter Polygraf hat er ausgezeichnete Fähigkeiten, unseren bereits vorbereiteten Daten den letzten



Kevin Meier an seinem Arbeitsplatz in Ilanz

Schliff zu geben. Bei seiner Arbeit für uns schätzt er vor allem die wiederkehrende Arbeit mit einer Redaktion. Sein Bezug zu Bergün offenbarte sich uns, als er unter «Mortoris» seinen früher in Bergün wohnhaft gewesenen Grossvater Ernst Meier (1934–2022) entdeckte. Ausgleich zu seiner viel Konzentration abverlangenden Bildschirmarbeit findet er beim Biken, Wandern und Fotografieren. Kevin hat grossen Anteil, dass jede Muchetta-Nummer so «gepflegt» daher kommt – er hat schon manchen redaktionellen oder layouterischen Lapsus ausgebügelt! Wenn ihm ein besonderer Dank der Redaktion zukommt, dann vor allem auch für den stets angenehmen, wohlwollenden Umgang mit uns Amateuren – grazcha fizuñ, cher Kevin! (JS)

## «Igitt, das ist glitschig!» – Amphibien im Albulatal

Renata Fulcri

«Können Sie bitte den Frosch vom Balkon nehmen? Mich «gruusts», und bei der giftigen Haut «lange» ich das Tier nicht an, auch nicht mit Handschuhen!» Das sind Ausschnitte aus Telefongesprächen, welche mir zugetragen werden. Doch beginnen wir am Anfang: Frösche, Kröten, Unken, Molche und Salamander gehören zu den Amphibien. In Mittelbünden sind Grasfrosch (*Rana temporaria*), Bergmolch (*Ichthyosaura alpestris*), Erdkröte (*Bufo bufo*) und Alpensalamander (*Salamandra atra*) zuhause. Sie teilen sich dasselbe Lieblingsgericht: Würmer und Insekten. Was sie auch verbindet, ist die Metamorphose. Dies ist eine evolutionäre Anpassung, welche sich seit dem Landgang der ersten Tiere aus dem Wasser, also seit über 350 Millionen Jahren wiederholt: Alle diese Wesen erfahren eine Umwandlung aus einer an Wasser gebundenen Larve mit Kiemenatmung zu einem ausgewachsenen Tier mit Lungenatmung. Bis auf den Alpensalamander entwickeln sich die Larven dabei in Gewässern zu Jungtieren.



Alpensalamander-Männchen in der Val Tuors auf Brautschau  
Foto: Renata Fulcri

### Der Alpensalamander – und sein kleines Geheimnis

Quatterpetsch, Wetterguoga oder Alpensalamander – das ist die einzige in Nordbünden vorkommende Salamanderart. Die Tiere sind rundum schwarz. Auch seine Augen sind tiefschwarz – man könnte sich darin verlieren. Der Alpensalamander lebt grossmehrheitlich versteckt in feuchter Erde unter Wurzeln, Steinen und Totholz. Im Juli/August, wenn die Paarungszeit naht, wagt sich der Alpensalamander aus seiner Höhle hinaus ins Freie und geht auf Partnersuche. Was für verliebte Menschen ein romantischer Spaziergang unter dem Himmelszelt ist, findet beim Alpensalamander in einer regnerisch nassen Nacht, vor und während Gewittern statt oder in frühen Morgenstunden, wenn es vom Tau nass ist. Dann ist für Beobachtende die beste Zeit, Alpensalamander zu sehen. So kann es auf den Wanderwegen in der Val Tuors auch bei kühlen acht Grad Celsius und leichtem Morgenregen von Alpensalamandern nur so wimmeln!

Verläuft die Paarung erfolgreich, werden – abhängig von der Höhenstufe – nach rund drei bis vier Jahren(!) ein oder zwei Jungtiere geboren. Das Geheimnisvolle bei den Alpensalamandern ist, dass sich die jungen losgelöst von Weihern oder anderen Gewässern vollständig im Mutterleib entwickeln, oder anders gesagt: Die Umwandlung von der Kiemenatmung bis zum Jungsalamander findet



Erkennungsmerkmal des Grasfroschs ist der Schläfenfleck  
Foto: Renata Fulcri

### Aug in Aug mit dem Zorro

Welche Hautfarbe hat der Frosch, wenn Sie die Augen schliessen? Häufigste Amphibie im Kanton Graubünden ist der Grasfrosch, eine Froschart, welche viele Farben haben kann, aber nie ganz grün ist. Ob eher schwärzlich, gelblich oder bräunlich, oder gar rötlich (vgl. italienisch «la rana rossa») – typisch für den Grasfrosch ist sein «Augenband». Dieses umschliesst das Auge und den Schläfenfleck mit dem Trommelfell. Er kann hören, was bei der Fortpflanzung wiederum wichtig ist, denn die männlichen Grasfrösche locken die Weibchen mit einem «rrrr»-Ruf an. Wie sich dieser Ruf draussen anhört? Für manche wie eine leise Bohrmaschine, für andere wie eine Drohne und für weitere wie ein

gänzlich im Bauch der weiblichen Tiere statt. Jungsalamander sind etwa zwei bis drei Zentimeter gross und sehen genau so aus, wie ausgewachsene Alpensalamander. Kaum auf der Welt wird gefressen und sich selbstständig ein sicherer Unterschlupf gesucht. Keine der einheimischen Amphibienarten macht eine Brutpflege, sondern überlässt gelegte Eier oder frisch geborene Jungtiere ihrem Schicksal.

leises Knurren. Wandert man im März/April in der freien Natur, kann das Geräusch auf Anhiob durchaus irritieren. Doch liegt ein Weiher in unmittelbarer Nähe, lässt sich das Geräusch-Rätsel nun problemlos auflösen.

Nach einer erfolgreichen Paarung legt das Grasfroschweibchen einen Laichballen ab, jedes Weibchen nur einen mit etwa 700 bis 2500 Eiern. Was sich nach viel anhört, ist reine Überlebensstrategie, da der sehr eiweisshaltige Grasfroschlaich als Nahrung beispielsweise bei Bergmolchen äusserst beliebt ist. So naschen am ersten Laichballen im Weiher gerne gleich mehrere Bergmolche. Laichballen, an welchen in den Eiern am Rand die «schwarzen Punkte» fehlen, sind üblicherweise von Bergmolchen angeknabbert worden.

Nach zehn bis vierzehn Tagen schlüpfen die überlebenden Kaulquappen aus den Eiern, und mit etwas Glück können in den ersten Tagen nach dem Schlupf Kaulquappen mit Kiemen beobachtet werden. Später sind die Kiemen dann von einer Hautfalte überwachsen. Je nach Wassertemperatur dauert die Entwicklung der Kaulquappe hin zum Jungfrosch unterschiedlich lang. Auf Jungfrösche wartet anschliessend ein abenteuerliches Leben, denn zahlreiche Fressfeinde lauern bereits am Weiher, auf der Wanderung und im Wald. Deshalb sind Kleinstrukturen wie Asthaufen, Versteckmöglichkeiten



Frisch geschlüpfte Grasfrosch-Kaulquappe mit freistehenden Kiemen – Foto: Renata Fulcri

wie hohes, feuchtes Gras oder Hecken in der Landschaft für eine sicherere Wanderung überlebenswichtig.

### Die heimlich lebende Erdkröte

Kaulquappen von Grasfrosch und Erdkröte sehen ähnlich aus, wobei letztere nicht aus einem Laichballen, sondern aus Laichschnüren schlüpfen. Etwas ältere Kaulquappen unterscheiden sich farblich: Beim Grasfrosch werden bronzene Tupfer sichtbar, Erdkröten-Kaulquappen bleiben tendenziell schwarz. Obwohl auf der Roten Liste als «verletzlich» aufgeführt, ist



die Erdkröte im Kanton Graubünden fast überall anzutreffen. Überall? Eine nicht erklärliche Lücke besteht zwischen Filisur und dem Engadin im Albulatal. Hat sie den Weg ins Albulatal (noch) nicht gefunden oder lebt sie extrem gut versteckt? Die Lücke ist deshalb erstaunlich, weil die Erdkröten ausgesprochen ausdauernde Wanderer sind. Zwischen Laichgewässer und Winterquartier kann die Erdkröte bis zu drei Kilometer zurücklegen. Dabei müssen Flüsse, Schienen und Strassen überquert werden. Strassenabschnitte, welche das Winterquartier und das Laichgewässer trennen, werden mit Tafeln signalisiert. Gibt es dazu die Möglichkeit, werden zum Schutz der Amphibien und anderer Kleintiere an den Strassen temporäre Zäune oder permanente bauliche Massnahmen erstellt.

Erdkrötenpaar auf der Wanderung: Ob das Weibchen (unten) das Männchen (oben) wohl den ganzen Weg trägt? – Foto: Renata Fulcri



Bergmolchweibchen mit dem typisch orange gefärbten Bauch – Foto: Renata Fulcri

### Zu guter Letzt ein kleiner Saurier

Obwohl sein lateinischer Name mit *Ichthyosaura alpestris* eine Verwandtschaft mit den Dinosauriern vermuten lassen könnte, so steht der Begriff «saura» eher in Verbindung mit seiner «echsenhaften» Erscheinung. Besonders im Spätsommer lohnt sich bei einem circa zehn Zentimeter grossen Tier mit vier Beinen und einem Schwanz ein zweiter Blick. In der Landtracht kann auf die Schnelle eine Verwechslung mit den Eidechsen, vor allem mit der Waldeidechse möglich sein, denn die Haut auf der Oberseite ist körnig. Gewissheit gibt jedoch stets der Blick auf den Bauch: Nur der Bergmolch hat einen knallig-orangen Bauch.

Doch zurück zum eingangs erwähnten Telefonat: Vor Ort angekommen fand sich der Grasfrosch in der Ecke zwischen den Gartenpflanzen versteckt. Vermutlich waren beide froh – der Grasfrosch, als er unbeschwert im nahegelegenen Laichgewässer schwimmen konnte, und die Familie, welche die Gartenterrasse nun wieder für sich hatte. Eine feuchte Haut ist für die Amphibien übrigens überlebenswichtig, denn in der prallen Sonne können die Tiere austrocknen. Deshalb entwickelt beispielsweise der Bergmolch

im Spätsommer eine Landtracht, welche ihn auf den Wanderungen vor dem Austrocknen schützt. Auch das leicht giftige Hautsekret ist für die Hautpflege überlebenswichtig. Ohne Sekret, könnten sich Pilze ansiedeln und die Amphibien beeinträchtigen oder gar töten. Weil die Amphibien sehr sensibel auf Pilze oder andere Krankheiten reagieren, wird mit Sorge die Ausbreitung des Salamanderfresserpilzes (*Batrachochytridium salamandrivorans*, kurz Bsal) beobachtet. Vorläufig gibt es in der Schweiz davon noch keine Meldungen – hoffen wir, dass es so bleibt!

Zum Glück sind Amphibien gemütliche Lebewesen. So können die geschützten Tiere aus guter Distanz, und ohne Sorge sie anfassen zu müssen, beobachtet werden. Meldungen von Erdkröten, Amphibien und Reptilien oder von Strassenabschnitten mit überfahrenen Tieren nehmen wir gerne unter [www.bigra.ch](http://www.bigra.ch) entgegen. Auch Fragen zur Bestimmung einer Art beantworten wir gerne. Wir freuen uns über Ihre Kontaktaufnahme.

Renata Fulcri (Zizers/Chur) schloss ihr Studium in Umweltnaturwissenschaft an der ETH Zürich und der EPF Lausanne ab. Seit 2016 betreut sie in Graubünden für die karch (Koordinationsstelle für Amphibien- & Reptilienschutz in der Schweiz) und bei der bigra (Bündner IG für Reptilien- & Amphibienschutz) das Ressort Amphibien. Sie ist verantwortlich für Umweltbildung bei Terraviva, der unabhängigen Dienstleistungs- und Fachorganisation für Biodiversität in Graubünden, klettert und fühlt sich draussen am wohlsten.

## Drei 125-jährige «Röntgen-Aufnahmen» aus dem Albulatal

Jörg Stählin

2023 jährt sich der Tod des Begründers der Radiologie, Prof. Dr. Wilhelm Conrad Röntgen (1845–1923) zum hundertsten Mal. Durch Aufnahmen aus dem Innern von sowohl leblosen als auch lebendigen Körpern hat Röntgen mit den im Jahr 1895 zufällig entdeckten und später nach ihm benannten «X-Strahlen» für das Auge bisher Unsichtbares sichtbar gemacht. Die von ihm zufällig entdeckten Strahlen revolutionierten in der Folge nicht nur die damaligen Diagnosemöglichkeiten der Medizin sondern die naturwissenschaftliche Forschung ganz allgemein.

Bekannt ist, dass Röntgen seine «Sommerfrische» von 1873 bis 1913 praktisch jedes Jahr in Pontresina verbracht hat. Zur Erinnerung an den ersten Preisträger des Nobelpreises für Physik (1901) findet sich deshalb heute auf dem Fussweg von Pontresina zur Alp

Languard ein «Röntgenplatz» mit Gedenktafel, und jedes Jahr reisen Fachleute an die im Kurort stattfindenden Radiologie-Kongresse. Wilhelm Conrad Röntgen war der Schweiz seit seinem Physik-Studium an der ETH Zürich sehr verbunden, und in einem Zürcher Studentenlokal hat er in der Wirtstochter Bertha Ludwig auch seine spätere Frau kennen gelernt. So überrascht es nicht, dass er sich später einmal als «halben Schweizer» bezeichnete.

Ebenfalls bekannt ist, dass das Ehepaar Röntgen von Pontresina aus viele, teils mehrtägige Kutschenfahrten unternommen hat und auch die An- und Abreisen nicht stets auf direktem Wege vom Wohnort Würzburg und dorthin zurück erfolgten. Als habliche Leute verpflichteten sie dazu als Lohnkutscher, meist den Surreiner Fuhrhalter Emanuel Schmid (1854–1924), welcher ihnen mit der Zeit auch zum freundschaftlich verbundenen Reiseführer wurde.



Mit Kutscher Emanuel Schmid im Engadin unterwegs

Weniger bekannt ist, dass Röntgen neben seinen Aufnahmen von «Innenwelten» ebenso leidenschaftlich Sichtbares fotografisch auf Glasplatten festgehalten hat: Im Nachlass der Röntgens finden sich so rund 1600 eigenhändige Fotografien, darunter auch sogenannte Stereofotografien, das heisst Doppelaufnahmen, welche beim Betrachter einen räumlichen Eindruck hervorrufen. Aus diesem Bestand sind für die Mu-

chetta-Leserschaft sicher die drei Aufnahmen aus dem oberen Albulatal von besonderem Interesse, welche in den Herbst 1898 datiert werden können. Das Ehepaar reiste Mitte September nach seinem Urlaub im Oberengadin von Pontresina über den Albula-Pass nach Filisur und weiter durch die Zügenschlucht nach Klosters, um dann von dort aus über Lindau nach Würzburg heimzukehren.



Bei «Farriola» bot sich dem Fotografen freie Sicht ins sich weitende Tal auf die Wiesen von Islas und Salschè. Die Brücke links im Vordergrund gibt es heute nicht mehr. Nach Joos Guidon diente diese vermutlich der Erschliessung der Wiesen von Val S-chigra. Hinter dem Dorf Bergün mit seiner markanten «tuèr» erkennt man in der Bildmitte tal-

auswärts das «V» des Taleinschnitts mit dem Bergünerstein.

Leider scheint den Röntgens das Dorf Bergün kein Bild wert gewesen zu sein, vielleicht war aber auch der Verkehr zu hektisch oder eine allfällige Rast lieber zu einer Einkehr in eine der dort zahlreich vorhandenen Gaststätten genutzt worden – wer weiss...

Sicher hat die Gesellschaft die Reise für einen Halt in Filisur unterbrochen, zwei dort belichtete Glasplatten belegen dies. Als erstes Motiv wählte Röntgen ein heute nicht mehr existierendes Haus. Zu dessen Hausgeschichte berichtet Wolfgang Schutz: «Das Haus gehörte ursprünglich der Familie des Tieni Janett, um 1800 dem Pfarrer Jacob Cloetta-Janett (†1821) und im 19. Jahrhundert schliesslich den Vorfahren von Ammann Valentin Schmidt-Juvalta. Derselbe verkaufte es um 1890 dem Besitzer des oberhalb stehenden Doppelhauses (heute Projer) Pol Andrea Lorenz. Es war meistens von Pächtern bewohnt. Um 1920 kaufte es Johann Ambühl-Küng (1893–1925), dessen Frau Engalina (1896–1984) nach seinem frühen

Tod mit drei kleinen Knaben zurückblieb. Benedikt, der jüngste der drei, war damals erst ein Jahr alt. Engalina wohnte nach dem Verkauf ihres Hauses an die Gemeinde Filisur und dessen Abbruch 1949 zwecks Verbreiterung der Dorfstrasse zeitweise bei diesem Beni in Bergün, welcher dort in den 1960er Jahren Schulhausabwart war. Ihr Vater Georg Küng, einst Pferdeknecht bei der Postpferdehalterei J.P.Schmidt in Bergün, war später Bauer in Filisur. Engalinas Mutter (geb. Mall) stammte aus Sta. Maria im Münstertal. Engalina hatte zwei Geschwister: Anna Jäger-Küng, Dorfhebamme in Filisur, und Hans Küng, wohnhaft in Saas im Prättigau» (siehe auch in Muchetta-Ausgabe Nr. 1/2000 – Luzi Sommerau: «Engalinas Haus»).



Auf der zweiten Aufnahme wird der Blick des Betrachters vom linken Bildrand bei Haus Nr. 58 beginnend auf der damals noch gepflasterten Dorfstrasse der schmunken Häuserzeile entlang geführt, bevor er in die Ferne schweift zum Abhang «Runchols» hinauf, welcher – zu der Zeit noch unverbaut – in diesigem Licht erscheint.

Bei Haus Nr. 58 ist unten ein heute zugemauerter Cuort-Abgang erkennbar, heutige Fensteröffnungen fehlen noch. Während die Dächer soweit sichtbar mit Holzschindeln bedeckt sind, führt beim Haus Nr. 56 bereits ein metallenes Dachablaufrohr in den Untergrund. Haus Nr. 54 zeigt die originale Fassade des Baus von 1727. Erst fünfzehn Jahre später wird es durch eine Dachaufstockung ein weiteres Geschoss und damit sein heutiges Aussehen erhalten.

Nach dem Stop im pittoresken Filisur hiess es die Kutschen besteigen, um die

spektakuläre Zügenschlucht-Etappe in Angriff zu nehmen und über Davos das Tagesziel Klosters zu erreichen.

Ob Einheimische vom Besuch der Berühmtheiten Notiz genommen haben, entzieht sich unserer Kenntnis – die Dorfstrasse war auf jeden Fall, wie man sehen kann, für sie nicht speziell gereinigt worden... Die Weiterfahrt dokumentieren Bilder einer Steinbrücke der Zügenstrasse und der beiden Reisekutschen im Landwassertal vor Frauenkirch. Interessierte können diese nebst vielen weiteren Fotos aus der ganzen Schweiz über den Link des Röntgen-Museums anschauen.

Alle Fotos: © Deutsches Röntgen-Museum  
<https://rheinland.museum-digital.de/collection/134>  
<https://roentgenmuseum.de>  
<https://de.wikipedia.org/wiki/Röntgen>

## In eigener Sache

Im Bestreben «Muchetta» immer besser werden zu lassen, lassen wir uns gerne von Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, beraten und unterstützen. Bereits heute dürfen wir auf ein Netz von Gewährspersonen aus der ganzen Gemeinde und darüber hinaus zählen, welche uns mit Text-Beiträgen und Fotos bedienen,

bereitwillig Auskünfte erteilen oder für uns Daten sammeln, wofür wir einmal mehr «Herzlichen Dank – grazcha fi-zuñ» sagen!

Aufbauende Kritik nehmen wir immer gerne entgegen, wobei die Redaktion je nach Bereich verschiedene Ansprechpersonen bestimmt hat:

### Redaktionelle Ansprechperson

betreffend Filisur/Jenisberg:

Wolfgang Schutz 079 386 12 34  
schutz.jenal@bluewin.ch

betreffend Bergün/Latsch/Stuls/Preda:

Jörg Stählin 078 765 29 39  
j.staehlin@bluewin.ch

par contribuzioŋs rumantschas:

Linard Nicolay 079 396 85 43  
linard.nicolay@gmail.com

betreffend Veranstaltungskalender:

Jana Cavelti 078 796 29 61  
jana.cavelti@bluewin.ch

Für alle Belange der Zustellung, Rechnungen und Meldungen von Geburtsdaten und Todesfällen (ebenfalls von Wünschen zu deren Nichtpublikation):

Aline Liesch 079 241 16 22  
alineliesch@hotmail.com

Zur immer wieder gestellten Frage, welche Geburtstage publiziert werden, sei hier noch einmal unsere Usanz bekanntgegeben:

Allgemein gilt: Um verzögernde Rückfragen zu vermeiden, sind wir auf möglichst genaue Meldungen (was, wann wo) angewiesen.

Gratuliert wird Einwohner:innen der Gemeinde Bergün Filisur sowie den externen Abonnent:innen zum 75sten, 80sten, 85sten und ab dem 90sten in jedem Jahr.

Veranstaltungen und Geburtstage, von denen wir bei Redaktionsschluss (circa vier Wochen vor Erscheinen einer Nummer) keine Kenntnis haben, können nicht rechtzeitig veröffentlicht werden.

# PRO BRAVVOGN

Giazzettina per la famiglia bargunseŋra in ed our d'patria; cumpera i'ls mais përs  
(bs)=bargunseŋer (Bergüner Romanisch) (put)=Puter (Oberengadiner Romanisch)



## Auf einen Kaffee beim zweitältesten Bergüner

Nach dem positiven Echo vor einem Jahr auf den Bericht über den ältesten Bergüner Christian Goldmann, beabsichtigte Muchetta auch den zweitältesten Bergüner zu dessen 90. Geburtstag zu besuchen: Marcel Caplazi wird dieses Jahr am 16. Juni neun volle Jahrzehnte erreichen! Wir trafen ihn, kaum von einer schweren Lungenentzündung genesen, Ende Februar auf dem «Millionenrank-Bänkli» an der wärmenden Sonne sitzend. Auf die Frage, ob Muchetta einmal zu einem Schwatz vorbeikommen dürfe, antwortete Marcel mit freundlichem Kopfnicken und schob verschmitzt nach, es gäbe dann schon auch einen Kaffee – er musste also den Bericht über den Kollegen Hitsch Goldmann gelesen haben! Nachdem Muchetta schon am nächsten Tag von Marcel nochmals ausdrücklich per Telefon eingeladen worden war, stand der «g'wundrige» Redakteur bald einmal vor der Tür des Jubilars in spe. Neunzig Jahre Leben, da muss viel Spannendes und Hörenswertes zu erfahren sein – und so ist es!

Marcel sen. – es gibt ja auch den Marcel jun., welcher heute das Lebenswerk seiner Eltern weiterführt – kam 1933 als zweiter Sohn des Josef (mit vollem Namen Gion Giuseppe) und der Anna Caplazi-Bundi in Bergün zur Welt. Er wuchs mit dem älteren Bruder Felix und noch sechs auf ihn folgenden Geschwistern im Fuschefña-Quartier auf. Da Muchetta diesem Quartier und den beiden Grossfamilien Caplazi-Bundi und Caplazi-Tgeggel in der nächsten Ausgabe einen eige-



Marcel Caplazi-Bossi am 18. März 2023

nen Beitrag widmet, können wir uns hier ganz dem Leben von Marcel zuwenden.

Was sich durch alle Erzählungen des geistig und körperlich äusserst vifen Seniors durchzieht, ist seine ruhige, Zufriedenheit ausstrahlende Bescheidenheit, eine dem Genuss hingewandte Lebensfreude und ein immer wieder aufblitzender Schalk – alles in allem ein echtes «carpe diem»! Früher gesellte sich da noch ein starker Wille nach Intensität in der Arbeit oder auch im Sport hinzu. Bis Corona dem 2020 ein Ende setzte, sei er noch jeden Tag in der Garage gewesen, um sich nützlich zu machen!

Doch nun der Reihe nach: Marcel beschreibt seine Kindheit im familiären Kreis als glücklich, draussen in der Dorfgemeinschaft als manchmal auch bedrückend – für zugezogene Katholiken, besonders auch für deren Kinder war es damals sicher nicht immer einfach. Eine sehr friedliebende Mutter habe manche Unbill geglättet und ihren Kindern zu einem duldsamen Verhalten geraten. Doch Spass



Kleinkind Marcel um 1936

und Abenteuer war den Caplazi-Kindern nicht verwehrt. So sei es zum Beispiel toll gewesen, Benzinfässer vom Bahnhof runter zu den BP-Zapfsäulen des Hotel Albula zu rollen. Damals konnten Autos nur dort oder gleich vis à vis beim Bäcker Cadisch (natürlich der Konkurrenz ESSO!) mit einer Handpumpe ab Fass betankt werden.

Als eindrücklich beschreibt Marcel die Zeit des Zweiten Weltkriegs, als amerikanische Bombergeschwader mit grossem, unheimlichem Lärm nachts über Bergün flogen. Am 1. Oktober 1943 war er Augenzeuge des Luftkampfes einer amerikanischen «Fliegenden Festung», wie man die Bomber des Typs Boeing B-17 nannte, mit deutschen Messerschmitt-Jagdflugzeugen, welche «wie Spatzen» über den Latscherberg gekommen seien. Er sah, wie der Bomber sich plötzlich «auf die Nase stellte» und hinter dem «Rössli» (chavagliet) abstürzte. Auch an die mit Fallschirmen abspringende Besatzung erinnert er sich noch.

Nach der Schulzeit wollte Marcel Elektriker werden, fand aber vom Vater be-

gleitet weitherum keine Lehrstelle. So arbeitete er mit Vater und Onkel, beide Spengler, im Sommer auf den Dächern und im Winter als Holzer und Skilehrer. Überall gab es Skirennen zu fahren, so zum Beispiel von Brienz nach Surava oder von Mon nach Tiefencastel. Jungspund Marcel muss als Skisportler ein rechter Draufgänger gewesen sein, hat er doch die Strecke vom Dorf Latsch bis zum Bergüner Bahnhof in weniger als einer Minute bewältigt, Alfons Broggi habe es mit seiner Uhr gemessen! Mit 62 Jahren fuhr er noch ein Gletscherrennen in Saas-Fee, und erst vor wenigen Jahren verursachte er nach rassistischer Abfahrt vom Darlux einen solch spektakulären Sturz, der Lotti Gerhard zu einem grossen Schrei veranlasste – haha, er sei hinter einer Bodenerhebung in weichem Tannengrün gelandet! Da ist doch klar, welches Gen er seinem Enkel Moreno weitergegeben hat...

Als ihm 1952 Garagist Gruber in Tiefencastel anbot, bei ihm eine Automechanikerlehre zu beginnen, schlug er gerne ein. Da er die Lehre aber erst im Alter von fast 19 Jahren begann, wurde sie durch die Rekrutenschule unterbrochen. Diese absolvierte Marcel in Thun als Panzermechaniker des neu beschafften Panzer 51 AMX 13. Das sei interessant und doch patschifig gewesen und darüber hinaus das Essen reichlich und sehr gut.



Leichter Panzer 51 AMX 11 (Spähpanzer)



Nach der RS beendete Marcel die Lehre bei der Garage Gruber. Wie man im Arbeitszeugnis lesen kann, habe er «dank seiner guten Charaktereigenschaften bei uns und bei unserer Kundschaft ein senkrechtes Ansehen erobert». 1956 wechselte der junge Mechaniker ins Unterland. Den Kanton Zürich hatte er anlässlich eines Fachkurses schon etwas kennen gelernt, nun wollte er die «Grossstadtluft» von Zürich schnuppern! Wie damals üblich, mietete er ein bescheidenes Zimmer mit Pension, WGs kannte man nicht. Marcel beschreibt seinen Zürcher Arbeitsort als «grosse Garage in einem eindrücklichen Gebäude hinter dem Opernhaus». Der Schreibende, selber in diesem Zürcher Quartier aufgewachsen, denkt, dass Marcel in der Garage des grossen AMAG-Gebäudes am Utoquai gearbeitet hat. Aus der mehrstöckigen Garage im Innern wurde später eines der ersten Parkhäuser Zürichs. Aussen repräsentativ mit Schauräumen für die neuesten Modelle der Autoindustrie ausgestattet, waren die Reparaturwerkstätten ins Gebäudeinnere verbannt. Damit musste eine Entlüftungsanlage die im geschlossenen Raum arbeitenden Mechaniker schützen.



AMAG-Autohaus am Utoquai in Zürich 8



Angela Bossi und Marcel Caplazi – 1958 an der Saffa-Ausstellung in Zürich

Marcel erzählt, wie nachlässig sie mit den Absaugrohren umgegangen seien, sie nur unter die Wagen geschmissen hätten, anstatt ordnungsgemäss mit den Auspuffen zu verbinden. So ist es nicht erstaunlich, dass er eine Gasvergiftung erlitt und sich nach einem gesünderen Arbeitsort umsehen musste.

Auf Vermittlung eines Dienstkollegen aus dem Militär wechselte er bald darauf in die Surselva, erst zur Garage Mazzetta in Trun und später als Chef zur Garage der Bauunternehmung Beer SA nach Cugaglia. Da kam seine spätere Frau Angela Bossi, welche er an einem Tanzanlass in Brienz kennen und lieben gelernt hatte, gleich als Büroangestellte mit. Bald wurde geheiratet, «das war damals so!» Die Kombination von Garagenbetrieb in Cugaglia und Baumaschinen-Service im Irgendwo behagte Marcel auf Dauer nicht und es kam ihm gelegen, dass das EMD

(heute VBS) für die neue Militär-Seilbahn auf den Scopi, zur neuen Radarstation der militärischen Luftraumüberwachung der Schweiz, einen Seilbahn-Chef suchte. Die folgenden vier Jahre bezeichnet Marcel noch heute als eine sehr glückliche Zeit: seine ersten Kinder wurden geboren und die Arbeit in der prächtigen Bergwelt sei für ihn wunderbar gewesen. In der Freizeit fischen zu gehen, im Herbst auf die Jagd, zuhause eine schöne Familie – er fühlte sich im Paradies.



Die alte Seilbahn auf den Scopi

Die Jagd war ihm seit der ersten Pirsch mit dem Vater Leidenschaft geworden und das Jagdglück blieb ihm 51 Jahre lang wohlgesonnen – die schönen Erinnerungsfotos und Trophäen an der Wand seines Treppenaufgangs zeugen davon.

1964 erreichte Marcel der väterliche Wunsch, doch nach Bergün, nachhause zu kommen. Mit der Aussicht, im Haus der Eltern eine kleine Autowerkstätte einzurichten (und vielleicht auch um in ein noch reicheres Wild- und Fischgebiet zu wechseln?), zügelte die Familie an die Fuscheña. Ohne Konkurrenz im oberen Albulatal konnte zusammen mit der tatkräftigen Bürochefin Angela der Aufbau

eines Existenz sichernden Autogewerbes gelingen. Mit viel Fleiss, Arbeitskraft und einem stets wachsenden Kundenvertrauen prosperierte Caplazis Gewerbe und führte genau vor einem halben Jahrhundert 1973 zur Eröffnung der ersten richtigen Autogarage mit Tankstelle Bergüns! Hei, war das dann auch für ihre Kinder toll, an freien Tagen Tankstellenboy oder -girl zu sein! Unzählige fanden seither ein Gefährt und den dazugehörenden Service dort, sei es ein Mofa, PW oder Nutzfahrzeug, alles mit Qualität gewartet. So konnte Pfarrer Fasciati noch Jahre nach seinem Wegzug nach Bergün schreiben, das «Töffli» laufe noch wie «geschmiert»...

Lieber Marcel, es war spannend, kurzweilig und immer lustig, Deinen Erzählungen zuzuhören. Deine 20 Jahre bei der Musikgesellschaft Bergün müssen wir hier aus Platzgründen leider auslassen, aber die Musik kommt Dir ja dann spielen! Die zahlreich verspiesenen «Hirnerschüttungsplatten», wie Du die Militärbisquits humorvoll nennst, haben Deinem heute noch fiten Gehirn nichts anhaben können – bleibe gesund und geniesse die kommende Zeit in vollen Zügen. Wir stossen dann im Juni auf Deinen 90sten an! (JS)



Weidmanns Heil – besonderes Jagdglück!

## «Cumünaunza culturela Pro Bravuogn» radunanza generela <sup>(bs)</sup>

Protocol da sonda, igls 1. avregl 2023  
eñt igl Museum local da Brauegn

Igl president\* Linard Nicolay salegda  
igls numerugs prescheñts. Nogs chantan  
«O Dî dulogr...» \*president=cuej



### Rapport annuel digl 2022

Igl president prescheñta eñ riassunt dlas activiteds  
dla «Cumünaunza culturela Pro Bravuogn» digl 2022:  
– igl prospect digl program digl Museum dla viafier 2022 an bargunseñer  
– igl cuedesch «S-cherpa» digl Gian Clo Serena, racolta importantischma  
digl nos patrimoni culturel  
– la part rumantscha pagl «Festival vers igls ots»/«Bergfahrtfestival»  
– pagl «Muchetta»: contribuzioñs, plets cruschos, traduczioñs, riassunts –  
pagl dicziunari online «Bargunseñer interactiv» agiunt pledari  
– sella homepage dla vischnancha da Brauegn Falisogr, sot «cultura»  
publicho passa tschañcanta chanzoñs populeras  
– la Annetta a la Corina an, eñt las s-chaffas digl Museum local,  
faz uorden cun cuedeschs a documeñts vigls  
igl rapport veñ appruo unanimameñz

### Keñt digl 2022

Igl rendakeñt agl rapport digls revisogrs veñan appruos unanimameñz

### Preventiv pagl 2023

Sortegdas  
Museum local 500 fr. Biblioteca 200 fr. Musica da sted 200 fr.  
Annalas, DRG 150 fr. Spegas 320 fr. da totta sorts 430 fr.

Entredas  
vischnancha 1500 fr. vendita da cuedeschs a DC 300 fr.

### Angrazchameñts

Igl president ži grazcha a da tots chi an, an eña maniera u l'otra, s'angaschos  
eñt la vischnancha da Brauegn Falisogr par la liñgua a cultura rumantscha.

### Activiteds 2023

– la Corina cumplettescha la biblioteca rumantscha cun edizioñs actuelas  
– igl Linard agiundscha plets eñt igl dicziunari «Bargunseñer interactiv»  
– anscunter par amprenar la chanzoñ naua digl Chant da Goita,  
text Carlo Köhl, meludeja Ž. Ž. Cloetta  
– La Claudia organisescha pless anscunters pagl «Café rumantsch»  
– Vendita digl Chalender Ladin a cuedeschets dla Goita

### Varia

– Muchetta: edizioñ speciela pagl 150 evel anniversari digl Ž. Ž. Cloetta  
– igl Menduri propuena da publicher las ses six strofas dla sê chanzoñ  
«Corona» a fo eñ cumplimeñt par las chanzoñs populeras chi's chatta  
sot «cultura» sella homepage dla vischnancha Brauegn Falisogr  
– igl Reto propuena da realiser, scu chi dat schon ora Falisogr  
codes QR, par der eñ access facilito par l'añcliza dl'istorgia dlas chesas  
istoricas da Brauegn, Latsch a Stoc  
– la sègra digl «Plañ Purcher» è aňgon ve, igls 29 sett. 2023  
las 18h eñt la Crogsh Alva  
– La prosma radunanza generela dla «Cumünaunza culturela Pro Bravuogn»  
saro igls 23 marz 2024 las 16h eñt igl Museum local

Nogs chantan «Igl sar cuej...»

Claudia Taverna, Brauegn, igls 3 avregl 2023



## Neolatin.LitteraturA Nairs <sup>(bs)</sup>



L'autogra ladin-dolomitaña Nadia Rungger agl autogr vallader Dumenic Andry, a drezza duos dlas ses puisejas

Eñt la Fundaziõn Nairs sper Scuol è'la la feñ dl'evna digls 18/19 marz 2023 gnegda organiseda la 3a ediziõn da «LitteraturA Nairs», kista geda cuagl focus sella puiseja contemporana neolateña a la translataziõn litterera.

Tschench autogrAs rumantschAs grischuñAs an furmo mincha geda eñ «duo interculturel» cun poetAs or digl catalañ, galiciañ, ladiñ-dolomitañ, portugegs a tagliañ, par uscheja adavègr eñ dialog sur las ses egnas puisejas. Igl «grond palc neolateñ», animo digl Rico Valär a la vernisasha digl cuedesch «5 idioms 5 dunnas», cun puisejas rumantschas translatedas an frances, en stos ulteriohrs mumeñts culminants digl festival. La puiseja dlas differentas regioñs europeas s'ò an kista maniera collieda, aboli cumfeñs politics a rinforzo la conscienza dad assar scu RumantschA part dla gronda famiglia neolateña.

In der Fundaziun Nairs bei Scuol wurde am Wochenende des 18./19. März 2023 bereits zum dritten Mal «LitteraturA Nairs» mit den Schwerpunkten zeitgenössische neolateinische Dichtung und Fragen der literarischen Übersetzung veranstaltet.

Fünf Romanische AutorInnen aus Graubünden wurden jeweils DichterInnen aus Katalonien, Galicien, aus den Dolomiten, aus Portugal und dem Tessin gegenübergestellt. Das «grosse neolateinische Podiumsgespräch», und die Buchvernissage der Neuerscheinung «5 idioms 5 dunnas», mit romanischen, auf französisch übersetzten Gedichten, bildeten weitere Höhepunkte des Festivals. Die Poesie aus den verschiedensten neolateinischen Regionen Europas hat sich so verbunden, politische Grenzen aufgehoben und das Bewusstsein der Bündner Romanen Teil der grossen neolateinischen Familie zu sein gestärkt. (LN)

Nadia Rungger

ti ciantons  
ulova  
i sucrèc  
mèter  
n puech al iede  
y for curì  
chèl che fova  
l ultim

ladin-dolomitañ

eñt igls chantoñs  
lègvàn  
igls secrets  
mettar  
eñ miolet la geda  
ad adeña cuvregr  
kel chi era  
igl davos

bargunseñer

in die ecken  
wollten  
die geheimnisse  
hinlegen  
ein bisschen auf einmal  
und immer zudecken  
was da  
das letzte war

tudegs-ch

Dumenic Andry

vegn cul man  
aint in quella sfessa  
illa paraid  
da la stüva  
bandunada

tir oura  
be finin  
üna tulipana  
ed amo üna  
ed üna terza  
da quell'era  
dadaint la tabladüra  
da meis sömmi

vallader

veñ cuagl mañ  
eñt an kella sfessa  
eñt la pare  
dla stegva  
banduneda

tir ora  
bi feñ feñ  
eña tulipana  
ad anch'eña  
ad eña terza  
da kell'era  
dadeñz l'antavladegra  
digls mes siemmis

bargunseñer

gehe mit der hand  
in diesen spalt  
in der wand  
der verlassenen  
stube

ziehe heraus  
mit grosser sorgfalt  
eine tulpe  
und noch eine  
und eine dritte  
von diesem beet  
innerhalb des täfers  
meiner träume

tudegs-ch

## Nogs gratuleschan pagl anniversari

Igls	4	avregl	2023	li dna. Dora Cottiati-Götte	Liestal	pagl	93 evel
Igls	22	avregl	2023	li sar Rudolf Jecklin	Schlieren	pagl	94 evel
Igls	5	mêz	2023	li sar Giovanni Ragonesi	Morbio	pagl	93 evel
Igls	9	mêz	2023	li sar Peter Härtli	Zürich	pagl	80 evel
Igls	14	mêz	2023	li sar Hans Duri Schmid	Brauegn	pagl	85 evel
Igls	30	mêz	2023	li sar Leo Salvett	Landquart	pagl	80 evel
Igls	4	gün	2023	li sar Ervin Caplazi	Ebikon	pagl	85 evel
Igls	13	gün	2023	li sar Claudio Palmy	Igis/Stocl	pagl	85 evel
Igls	16	gün	2023	li sar Marcel Caplazi-Bossi	Brauegn	pagl	90 evel
Igls	21	gün	2023	li dna. Heidi Bisaz-Tobler	Zizers	pag	92 evel
Igls	22	gün	2023	li sar Hugo Fisch-Veraguth	Brauegn	pagl	80 evel
Igls	27	gün	2023	li sar Jakob Hepp	Brauegn	pagl	80 evel
Igls	30	gün	2023	li sar Fritz Greuter	Illnau	pagl	85 evel

## Mortoris <sup>(bs)</sup>

Igls	4	favrer	2023	la dna. Elisabeth Homberger-Veraguth	Uetikon a. See	cun	95 ons
Igls	24	favrer	2023	igl sar David Guidon-Hess	Madetswil	cun	81 ons
Igls	26	marz	2023	igl sar Erwin Feuerstein	Tusañ	cun	82 ons

Sinceras condulaziõs



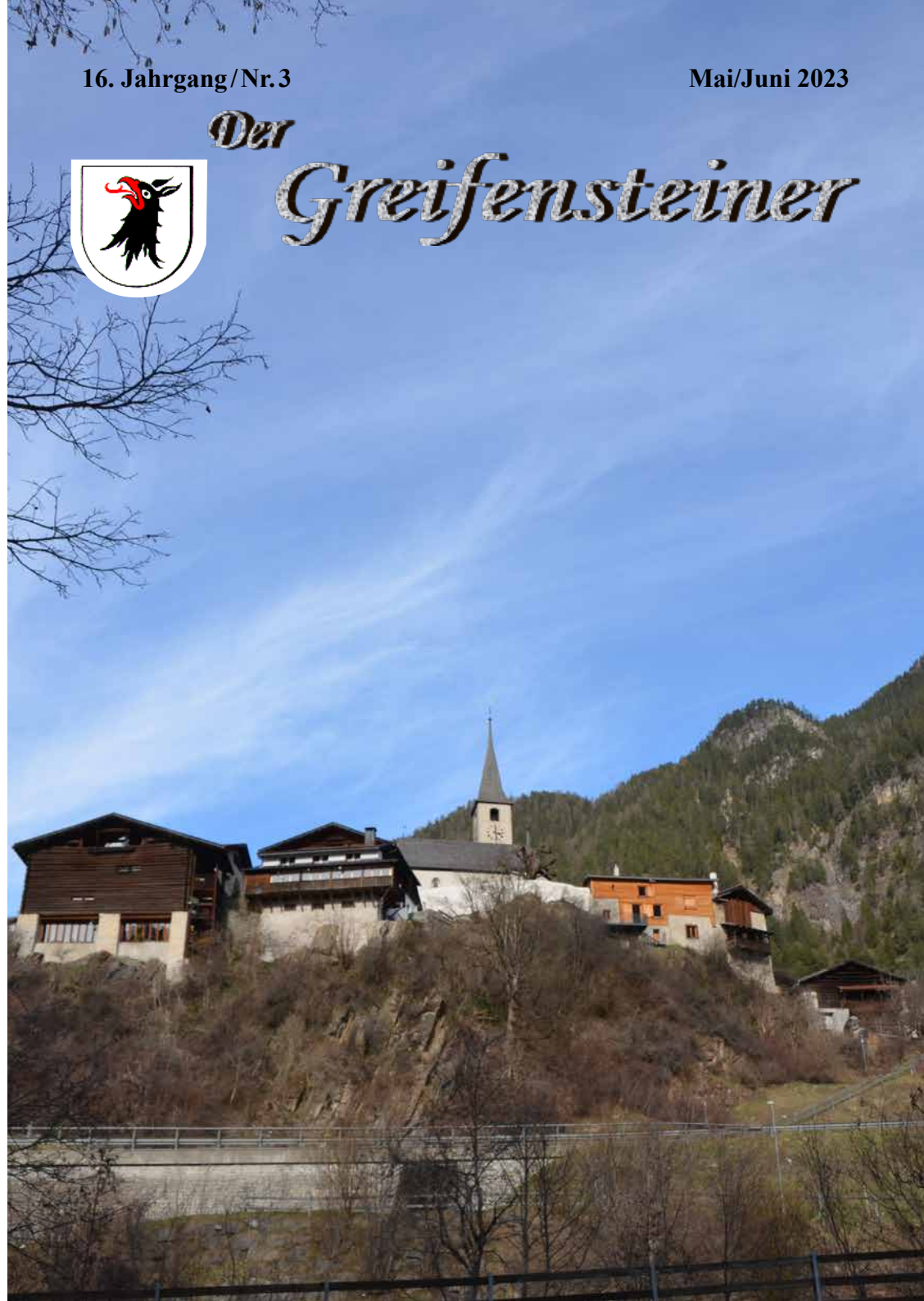
Frontseite rechts:  
Intakte äussere Dorfansicht von Filisur mit Kirche und architektonisch exemplarisch umgenutzten Bauten

16. Jahrgang/Nr.3

Mai/Juni 2023



*Der*  
**Greifensteiner**



# Der Dorfkern von Filisur 1978

## Reminiszenzen an einen Umbruch

Stefan Barandun

### 1. Problem, Analysen, Potenziale und Zielsetzungen

Lang ist es her, genau genommen 45 Jahre, seit sich eine Gruppe Filisurer im Mehrzweckraum des Gemeindehauses getroffen hatte. Sie steckten die Köpfe zusammen, um Ideen zu entwickeln, wie einem drohenden Wegzug von Bewohnern und Bewohnerinnen aus dem Dorfkern und dem drohenden Verlust vieler leerstehender Ställe entgegen zu wirken wäre. Zu diesen Aussprachen waren jeweils alle jene Dorfbewohner eingeladen, denen die Sanierung und Belebung des Dorfkernes ein echtes Anliegen war.

Ich hatte gerade mein Ingenieur- und Planungsbüro in Surava bzw. in Filisur eröffnet. Mein anfänglicher Auftragsbestand liess es zu, etwas Zeit in diesen interessanten und mir am Herzen liegenden Fragenkomplex zu investieren. Mit einigen ebenfalls an diesen Fragen interessierten Filisurern konnte eingehend diskutiert und beraten werden. Daraus ergaben sich einige Ansätze zur Nutzung und Erhaltung der vorhandenen Bausubstanz im Ortskern. Die Gruppe nannte sich «Aktionsgruppe Dorfkern».

Später wurde das Ortsbild von Filisur im Rahmen des ISOS, dem Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz, als Ortsbild von nationaler Bedeutung eingestuft. Damit standen und stehen heute noch Eigentümer und Behörden in der Pflicht dem Ortsbild mit seiner wertvollen Baukultur Sorge zu tragen.

Ein Bericht in der Zeitschrift Beobachter zu Filisur vom 31. Januar 1980 mit dem Titel «Bauern verlassen ihr Dorf» begann mit folgender Einleitung: «Anhaltende Veränderungen in der Landwirtschaft: Kleinbetriebe verschwinden, grössere Bauern verlassen die angestammte Dorfgemeinschaft und bauen ihren Hof ausserhalb der Ortschaft auf. Zurück bleiben leere Häuser und Ställe. Die Dorfgemeinschaft leidet. Im bündnerischen Filisur versucht man auf positive Weise mit diesen Aussiedlungsproblemen fertig zu werden.» Der Beobachter hatte die damaligen Probleme im Dorfkern treffend beschrieben. Durch Aufstockung und Rationalisierung in der Landwirtschaft entstanden zwangsläufig immer mehr Betriebe, deren Erweiterung im Dorfkern kaum möglich war, oder dann nur durch schwere Eingriffe in die bestehende Siedlungsstruktur zu erreichen gewesen wäre. Dass dies bei einer Dorfanlage wie sie der Dorfkern von Filisur darstellt – geschlossenes, lang gezogenes im Engadinerstil erbautes Strassendorf – nicht erwünscht sein konnte, verstand sich von selbst. Das wäre unerträglich gewesen. Schon damals wurde festgestellt, dass vom ehemaligen Bauerndorf nicht mehr viel übriggeblieben war. Von ursprünglich 38 Wohn- und Stallbauten, die einen Landwirtschaftsbetrieb bildeten, wurden im Jahr 1977 noch vier von hauptberuflichen und drei von nebenberuflichen Landwirten genutzt. Es musste davon ausgegangen werden, dass



Dorfansicht Filisur um 1977

innert kurzer Zeit mit etwa 34 leerstehenden Stallbauten zu rechnen war. Alle diese Bauten waren ortsbildprägend und sind es heute noch. Da stellte sich die Frage, was mit diesen leerstehenden oder teilweise schlecht genutzten Bauten geschehen sollte. Es zeichnete sich ein Trend ab: Den an die Wohnhäuser angebauten Ställen, oft südlich an schönster Wohnlage stehend, drohte der Abbruch. Dadurch winkte den auf die Hauptstrasse ausgerichteten Wohnungen der Gewinn einer zusätzlichen, freien und vielfach südlich ausgerichteten Front. Dies bedeutete in einigen Fällen eine echte Verbesserung des Wohnwerts. Durch solche Eingriffe aber fürchtete man nicht nur eine Zerstörung des erhaltenswerten äusseren und inneren Ortsbildes, sondern auch die Verwischung des kulturgeschichtlichen Erbes der Dorfanlage.

Die Aktionsgruppe Dorfkern wollte eine solche Entwicklung nicht einfach hinnehmen und erwog Untersuchungen zur Nutzung und Pflege des Dorfkerns in die Wege zu leiten. Die Untersuchungen sollten sich bewusst auf das engere Dorfgebiet beschränken, da sich die eingangs erwähnten Probleme nur in diesem Gebiet und nicht bei den Bauten neueren Datums am Rand des Dorfgebiets stellten.

Im Herbst 1977 führte man Gebäudeerhebungen durch. Die Erkenntnis daraus liess aufhorchen: 1977 wohnten mit 163 Personen circa 44% der gesamten niedergelassenen Einwohnerschaft von Filisur im Dorfkern. Beim Betrachten der Altersstruktur im untersuchten Gebiet, konnte festgestellt werden, dass mit etwa 30% die jüngeren Berufstätigen (21 – 40 Jahre) als stärkste Gruppe vertreten war, gefolgt von den über 66jährigen mit etwa 28% und den 41 bis 65jährigen mit etwa 21%. Die Altersklasse unter 20 Jahre wies einen Bevölkerungsanteil von circa 21% auf. Interessant war festzustellen, dass der Bezug der Wohnungen im neuen Gemeindehaus im Dorfkern zu einer beachtlichen Verjüngung der Wohnbevölkerung führte. Ganzjährig bewohnte Bauten waren unterdurchschnittlich belegt, was wohl mit der Überalterung der Wohnbevölkerung im Dorfkern zu tun hatte. Oft waren die grossen Volumen der stattlichen, früher als Mehrgenerationenhäuser dienenden Wohnbauten nur noch durch Einzelpersonen oder Ehepaare bewohnt. Deren grosse Volumen würden deutlich mehr Wohnnutzungen zulassen.



Dorfansicht von Filisur, 1979 gezeichnet von Dr. Norbert Novotny

Die gleichzeitig mittels Fragebogen bei den Wohnungseigentümern und Mietern erfolgte Umfrage über die Ausstattungen der etwa 94 Wohnungen im Dorfkern zeigte, dass bereits damals circa 44% der Wohnungen zentral beheizt waren, der Hauptteil mit Öl (ca. 73%), ca. 17% mit Holz. In etwa 34% der Wohnungen konnte nur die Stube beheizt werden, und zwar mit Holz. Einem Drittel der Wohnungen fehlte ein Warmwasseranschluss in der Küche, und es gab auch noch Wohnungen, die weder Bad noch Dusche aufwiesen (ca. 21%).

Insgesamt ermittelte man 38 Stallbauten. Davon waren 28 leerstehend und an ganzjährig bewohnten Gebäuden angebaut, bloss vier waren freistehend. Vier temporär genutzte Wohnbauten hatten leerstehende Ställe, die angebaut waren. Das geschätzte Volumen der leerstehenden Stallbauten betrug ca. 20000 m<sup>3</sup> und mit weiteren ca. 12000 m<sup>3</sup> war in absehbarer Zeit zu rechnen. Eine grobe Schätzung bezifferte daraus ein Potential von bis zu 190 Wohnungen in der Grössenordnung von Ein- bis Fünzimmerwohnungen.

Aufgrund dieser Erkenntnisse sah die Aktionsgruppe Dorfkern Handlungsbedarf, wollte etwas unternehmen und

diskutierte eine ganze Palette von Zielen und Massnahmen. Die Lebensbedingungen im Dorfkern sollten verbessert, die Wohnattraktivität und die Wohnwerte durch Modernisierung vorhandener Wohnungen gesteigert werden. Ein wichtiges Ziel war, den Aus- und Umbau nicht mehr genutzter Stallbauten zu fördern ohne das Ortsbild zu beeinträchtigen. Heute würde man von Verdichtung sprechen. Bestehendes im Dorf besser nutzen statt Neues auf der grünen Wiese bauen, das war die Devise. Das Dorf sollte kein Museum sein, sondern lebenswerter gestaltet werden.

Diskutiert aber bald verworfen wurde in der Aktionsgruppe die Erarbeitung eines Gestaltungsplanes, die Schaffung eines solchen Instrumentes hätte die Möglichkeiten der Aktionsgruppe überstiegen. Dagegen wurden Ideen entwickelt – Abschaffung der Anschlussgebühren im Dorfkern, Gewähren von Darlehen oder Investitionshilfen à fonds perdu, Studien über gemeinschaftliche Heizanlagen oder Bildung einer Genossenschaft zur Realisierung von Aus- und Umbauten. Diese Ideen mussten mit Ausnahme des genossenschaftlichen Gedankens wegen fehlender Machbarkeit fallen gelassen werden.

## 2. Die von den Studierenden der ETH Zürich in Seminaren und Baukursen bearbeiteten Fallstudien und Baubjekte

Als machbar erwies sich das Erarbeiten von zehn Fallstudien, womit man erhoffte, Ideen für Aus- und Umbaumöglichkeiten ungenutzter Stallbauten und Verbesserungen des vorhandenen Wohnraumes zu gewinnen. Untersuchungen oder Studien sollten Lösungen aufzeigen, wie anstehende Fragen und Probleme anzugehen wären. Es brauchten nicht ausgereifte und pfannenfertige Lösungsvorschläge zu sein, gefragt waren vielmehr Ideen, Möglichkeiten, Alternativen und Massnahmen wie Umnutzungen von leerstehenden Stallbauten in Wohnungen oder für andere, nicht landwirtschaftliche Nutzungen erfolgen könnten. Sie sollten als Grundlage für weitere Studien über den Um- und Ausbau von Wohnhäusern mit angebauten Stallbauten dienen. Auch galt es Behörden, Einwohner und Eigentümer zu informieren und zu sensibilisieren.

Ende 1977 beschloss die Aktionsgruppe Dorfkern Fallstudien ausarbeiten zu lassen. Es lag nahe, solche Arbeiten Studenten und Studentinnen anzuvertrauen. Anfangs 1978 nahm ich Kontakt auf mit Prof. Benedikt Huber vom Lehrstuhl für Architektur und Raumplanung an der ETH Zürich. Die Kontakte intensivierten sich insbesondere mit Dr. Norbert Novotny. Er war Assistent bei Prof. Huber, später bei Prof. Custer. Nach konkreter werdender Zusammenarbeit einigte man sich als Erstes, mit Studierenden der Architekturabteilung der ETH Zürich eine Seminarwoche und einen Baukurs durchzuführen. Die Aufgabe der Ak-

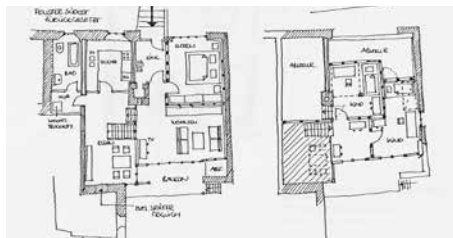
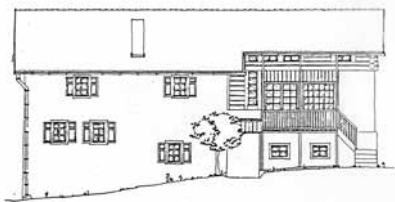
tionsgruppe war, drei bis vier für Studien geeignete Objekte zu finden und für Unterkunft und Verpflegung der teilnehmenden Studenten zu sorgen. Schliesslich kam es zwischen Juni 1978 und März 1980 zu drei Seminarwochen und vier Baukursen. Dabei sollten die Studierenden architektonische und handwerkliche Erfahrungen mit Holzkonstruktionen im Zusammenhang mit Umbauten sammeln können.

Ende Mai 1978 erhielten wir das Programm für die erste Seminarwoche im Juni. Es nahmen acht Studierende teil. Als Unterkunft stellte die Gemeinde Filisur – damals noch eine politische Gemeinde – die Zivilschutzanlage im Gemeindehaus kostenlos zur Verfügung. Aufgabe der Studierenden war eine erste Aufnahme von Objekten, basierend auf den vorhandenen Plänen der Risskataster. Die Risskataster waren im Zusammenhang mit dem Kraftwerkbau in den 1960er Jahren erstellte Grundrisspläne der Wohn- und Stallbauten im Dorfkern. Sie dienten bei allfälligen Gebäudeschäden als Beweismittel. Mit der Gemeinde, der Denkmalpflege und den betroffenen Bewohnern wurden Gespräche geführt. Am Ende des Seminars lagen bereits vier Umbaustudien von Stallbauten in Wohnungen vor. In einer zweiten Seminarwoche im Dezember 1978 bearbeiteten die Studierenden dann noch Umbaustudien für zusätzlich sechs Objekte. Die Studierenden durften zum Abschluss der Seminarwochen an einem Informationsabend ihre Arbeiten der Dorfbevölkerung vorstellen.

## Die drei Fallstudien mit Baukursen

**Stallumbau Familie Bärtsch-Schmid:**  
Die Familie Bärtsch-Schmid war an den Umbaustudien sehr interessiert und auch bereit nach diesen Plänen den am Wohnhaus angebauten Stall in der Furschella in eine Wohnung umzubauen. Unter fach-

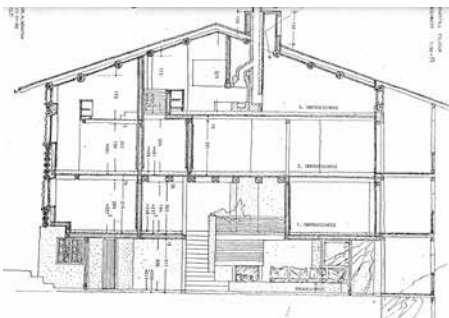
kundiger Leitung von Andreas Hauser (Heimatwerkschule Richterswil) und der Mitwirkung von Hans-Luzi Bärtsch selbst, dem mit seiner Familie zukünftigen Bewohner, konnten die Studierenden den ersten Baukurs absolvieren.



Der am Wohnhaus angebaute Stall wurde 1978 nach Projektplänen von Studierenden der Architekturabteilung der ETH Zürich in einem Baukurs umgebaut.

**Stallumbau Frau Nina Sommerau:**  
Eine intensivere Bearbeitung, sowohl in

der Projektierung als auch im Rahmen eines Baukurses, erfuhr der Rufanastall.



Von Dr. Norbert Novotny bearbeitete Projekt-skizzen



Die markante Dorfansicht «Rufana» mit Kirche – links Rufanastall vor dem Umbau 1979/1980

**Stallumbau Familie Risch-Sommerau:**  
Ein anderes in einem Baukurs von Studierenden bearbeitetes Objekt war der

ans Wohnhaus angebaute Stall der Familie Risch.

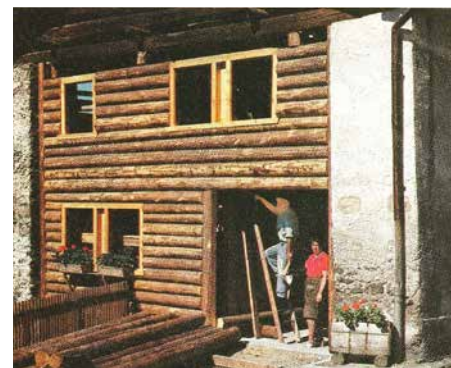
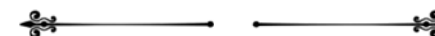


Foto aus der Zeitschrift Beobachter vom 31. Januar 1980: Simon und Margrit Risch bauen den Stall zu Wohnungen um; sie haben sich dabei von den Studenten und Studentinnen der Architekturabteilung der ETH Zürich beraten lassen. Diese fertigten auch die Projektskizzen.

In der nächsten Nummer folgt dann abschliessend ein dritter Teil zum Thema. Er ist betitelt: «Die gemeinnützige Wohnbaugenossenschaft Filisur».



## Wir gratulieren zum Geburtstag

Am 18. Februar 2023	Frau Hanni Shepard-Barandun	Bern	zum 97sten
Am 27. Februar 2023	Herr Hannes Alder	Hinwil	zum 80sten
Am 14. März 2023	Frau Jolanda Taubmann	Basel	zum 85sten
Am 16. März 2023	Herr Paul Lüchinger	Feldmeilen	zum 80sten
Am 10. Mai 2023	Herr Eduard Leuenberger	Zinols/Filisur	zum 75sten
Am 15. Mai 2023	Frau Elsi Rüegg – Lucas	Rikon	zum 91sten
Am 3. Juni 2023	Herr Hanspeter Schild- Sommerau	Brienz BE	zum 80sten
Am 4. Juni 2023	Herr Theodor Accola	Alvaneu/Filisur	zum 85sten
Am 11. Juni 2023	Frau Spasenija Kozomora	Filisur	zum 75sten
Am 17. Juni 2023	Frau Cathi Steiger-Schmidt	Basel/Filisur	zum 98sten
Am 17. Juni 2023	Frau Monika Aronsky – Hofstetter	Zinols/ Filisur	zum 75sten
Am 30. Juni 2023	Frau Lydia Wieland-Schmid	Chur	zum 80sten



**P.P.**

CH-7130 Ilanz

**DIE POST** 

## Veranstaltungen Gemeinde Bergün Filisur

Mai 2023 – Juni 2023

## Occurenzas vischnanCHA Brauegn Falisogr (bs)

mêz 2023 – gïin 2023

Sa. 22. April	20.15 Uhr	Jahreskonzert MG Concordia	Turnhalle Filisur
Fr. 19. Mai – Sa. 20. Mai	ab 09.00 Uhr	9. Filisurer Grümpelturnier	Eisplatz Filisur
Di. 30. Mai	14.00 Uhr.	Café Rumantsch	Museum local Brauegn
Sa. 10. Juni – So. 11. Juni	ganzer Tag	20 Jahre Historic RhB	Bahnmuseum Albula Bergün/Bravuogn
Di. 27. Juni	14.00 Uhr.	Café Rumantsch	Museum local Brauegn
Fr. 30. Juni – So. 2. Juli	ganzer Tag	Filisurer Dorffest	Filisur

### Impressum:

«Muchetta», Zeitschrift für die Gemeinde Bergün Filisur erscheint sechs mal jährlich ·

Revista par la vischnanCHA Brauegn Falisogr cumpera six gedas l'on

Abopreis · abonameŕit: CHF 36.– Einzelpreis · 1 exempler: CHF 6.–

Administration · administrazioŕ: Aline Liesch (alineliesch@hotmail.com), Tel. 079 241 16 22

Redaktion · redacziõ: Jörg Stählin (j.staehlin@bluewin.ch), Tel. 078 765 29 39

Veranstaltungen · occurenzas: Jana Cavelti (jana.cavelti@bluewin.ch)

Layout: Rebecca Hugentobler (rebecca.hugentobler@gmail.com), Tel. 079 221 90 54

Druck · stampa: comunicaziun.ch

Herausgeber · editogra: societad «Verein Muchetta» Filisur/Falisogr

Konto · conto: Kantonalbank IBAN: CH0500774010392375600

Abk. · scurz: (bs) = bargunseŕer (Bergüner Romanisch) · (put) = puter (Oberengadiner Romanisch)